

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 47 (1989)

Artikel: Das Historische Museum in neurenovierten Räumen
Autor: Brunner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Historische Museum in neurenovierten Räumen

Als letzte Etappe der Umbau- und Renovationsarbeiten konnten nach einjähriger Bauzeit das Treppenhaus und der Ausstellungsraum neu gestaltet werden. Somit sind alle Räume renoviert und nach modernen Grundsätzen eingerichtet, wie es in der Konzeption über den Ausbau der Oltner Museen, die vom damaligen Stadtammann Dr. Hans Derendinger in einer Vorlage dem Gemeinderat im Jahre 1967 unterbreitet wurde, vorgesehen war. Nachdem die Ausstellungsräume in den Oltner Neujahrsblättern von 1982 vorgestellt wurden, soll nun den Anfängen und der Geschichte des Historischen Museums nachgegangen werden.

In provisorischen Räumen

«Durch Gemeindebeschluss soll auf dem Hübeli ein grosser Gebäudekomplex erstellt werden, dessen einer Flügel als Museum dienen soll. Vorläufig wird die Nordseite erstellt und soll im Parterre Feuerwehrmagazine, dann drei Schulräume und im 3. Stock das Historische Museum enthalten, allerdings nur vorübergehend, da es erst in der Ostfront endgültig bleiben wird.» Dieser Protokolleintrag vom 27. November 1929 bringt einige Rätsel, die nur aufgelöst werden können, wenn man im Besitze einer Abbildung «des Gebäudekomplexes», also der Überbauung des Hübeliareals ist, wie sie aus einem Wettbewerb verschiedener Architekten im Jahre 1929 hervorgegangen ist. Der Gemeinderat war willens, alle gemeindeeigenen Betriebe und die gesamte Verwaltung zentral auf dem Hübeli unterzubringen und verlangte von den am Wettbewerb teilnehmenden Architekten, dass folgendes Programm berücksichtigt wurde:

- a) Feuerwehrgebäude mit provisorischen Schul- und Sammlungsräumen, Abwartwohnungen.
- b) Verwaltungsgebäude für die allgemeine Verwaltung und die öffentlichen Betriebe.

c) Räume für die Erweiterung der Sammlungen.

Das Preisgericht entschied sich für eine Gesamtüberbauung, wie sie auf einer Abbildung in den Neujahrsblättern 1986, S. 53 dargestellt ist. Der Gemeinderat übernahm diese Empfehlung und legte der Gemeindeversammlung vom 23. Mai 1929 folgende Anträge vor:

- 1) Dem einem Wettbewerb unterstellten Projekt zur Überbauung des Hübeliareals mit Feuerwehrgebäude, Verwaltungsgebäude und Sammlungsgebäude wird grundsätzlich zugestimmt.
- 2) Als erste Etappe ist zur sofortigen Ausführung zu bringen die Erstellung des Feuerwehrgebäudes, mit Räumen zur provisorischen Unterkunft für die Schulen und das Historische Museum.
- 3) Das zu errichtende Gebäude ist an die Konradstrasse zu stellen. Zu diesem Zwecke ist die Verlängerung der Konradstrasse über das Hübeli zur Verbindung mit dem Munzingerplatz durchzuführen.
- 4) Für die Erstellung des Gebäudes, den Erwerb der dazu erforderlichen Liegenschaften und den Ausbau der Konradstrasse wird ein Kredit von 655 000 Franken bewilligt.

Bei diesem Gebäudetrakt sollte es bleiben, alle andern vorgesehenen Häuser, auch die im Protokoll erwähnte Ostfront (gegenüber der Stadtkirche), in die das Historische Museum definitiv hätte plaziert werden sollen, weshalb auch in der Vorlage an die Gemeindeversammlung nur von einer «provisorischen Unterkunft für die Schulen und das Museum» die Rede war, wurden nicht erstellt.

Die Gemeindeversammlung stimmt zu

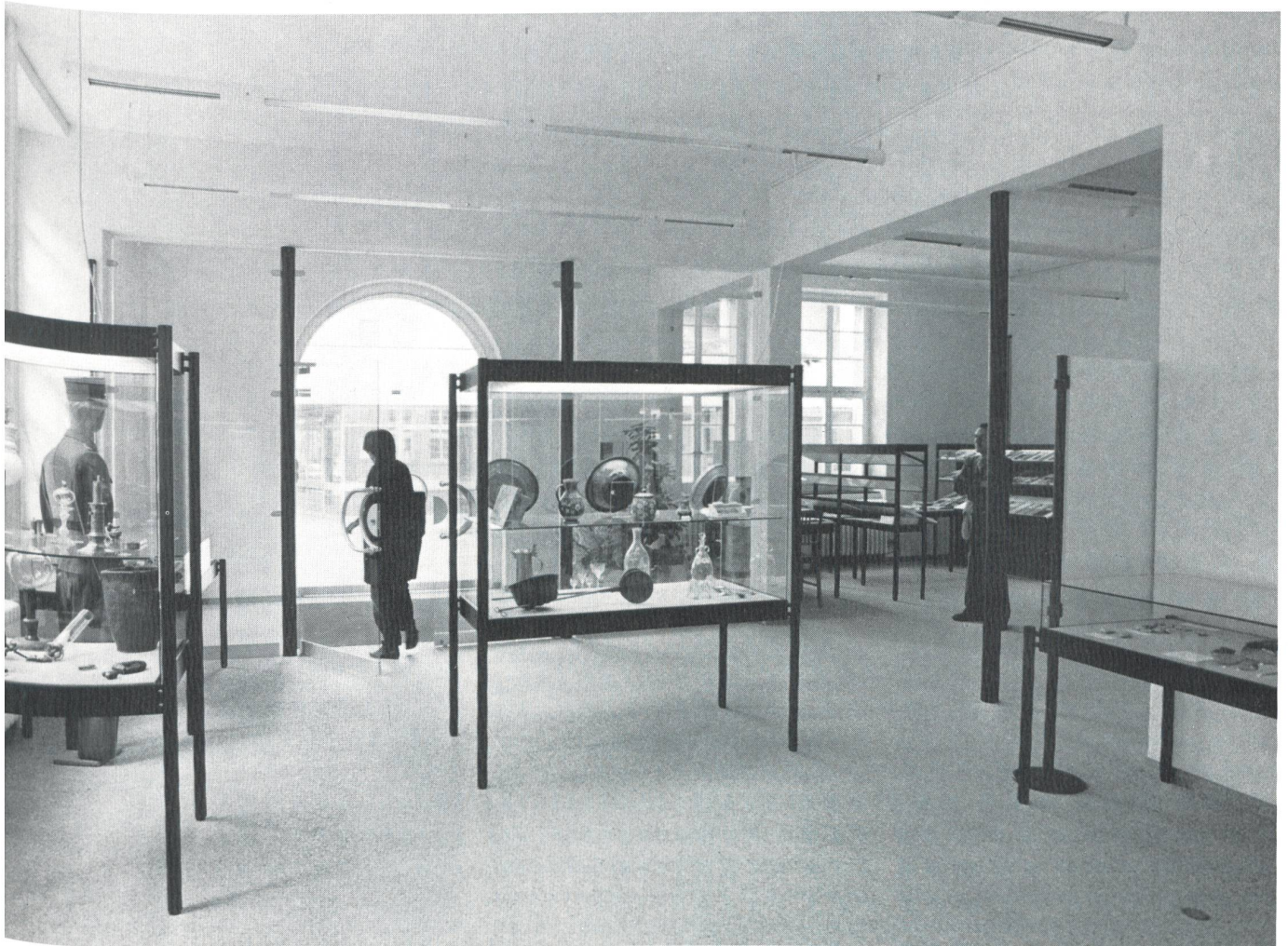
Die Gemeindeversammlung genehmigte einstimmig die Vorlage, und auch an der Urnenabstimmung war

das Geschäft unbestritten. Die Bauarbeiten gingen zügig voran. «Nachdem die drei alten, teilweise auch baufälligen Häuser niedergelegt waren, hat der Bagger innert wenigen Wochen das ganze Hübeli weggefressen. Anfang Juni begonnen, wurde das neue Feuerwehrgebäude im Oktober unter Dach gebracht», heisst es lobend im städtischen Verwaltungsbericht 1930. Schon im folgenden Jahr wird im selben Bericht die Bauabrechnung vorgelegt. Die gesamten Ausführungskosten, inbegriffen der Landerwerb von 82 000 Franken und der Ausbau der Konradstrasse mit 47 000 Franken, kamen auf 696 000 Franken zu stehen und waren somit um 41 000 Franken höher ausgefallen als im Voranschlag berechnet wurde. Im Bericht von Konservator Häfliger spürt man die Befriedigung, dass «die langjährigen Wünsche nach einem neuen Heim zur bessern Unterbringung der Sammlungen zum glücklichen Abschluss gebracht werden konnten».

Im Dachgeschoss des Froheimschulhauses

«Im Verlaufe der letzten Jahre haben sich die städtischen Sammlungen Olten in erfreulicher Weise geöffnet. So hat sich an die reichhaltige naturhistorische Sammlung eine bescheidene historische Abteilung angegliedert. Die sorglich gehütete Distelsammlung hat eine stete Bereicherung erfahren, und auch zur Stadtbibliothek ist ein namhafter Grundstock gelegt worden.»

Zu dieser erfreulichen Entwicklung der städtischen Kulturinstitute, wie sie im ersten Protokoll des Historischen Museums beschrieben ist, haben vor allem zwei in Gemeinde, Kanton und Bund bekannte und geschätzte Persönlichkeiten von Olten beigetragen, nämlich Stadtammann Dr. Hugo Dietschi und Spitalarzt Dr. Max von Arx. Ihrer Initiative ist



Das Ausstellungsgut kann heute viel anschaulicher dargestellt werden, im Sinne eines offenen Museums, welches den Besucher aktiv zu machen versucht.

es zu verdanken, dass viel Kulturgut aus vergangenen Jahrhunderten gesammelt, gerettet und erforscht wurde. Sie dürfen als die Gründer des Historischen Museums Olten bezeichnet werden, die «mit viel Sachkenntnis und grossem Fleiss die sich rasch mehrenden Gegenstände geordnet und rubriziert hatten» und 1903 «in einem von der städtischen Behörde bereitwilligst zur Verfügung gestellten Dachzimmer im Westbau des Froheimschulhauses» zugänglich gemacht hatten.

Zwei Idealisten

Es war die Erforschung der Vergangenheit als gemeinsames Hobby, das die beiden Idealisten zeitlebens verband, angefangen bei der Ur- und Frühgeschichte, in der sich Dr. Max von Arx besonders heimisch fühlte, bis hin zur Ortsgeschichte, zur Volkskunde und Kunstgeschichte, in deren Bereichen Dr. Hugo Dietschi forschte und sammelte. Ihre Publikationen, die heute noch Gültigkeit haben – Dr. Max von Arx schrieb die «Vorgeschichte der Stadt Olten», und Dr. Hugo Dietschi verfasste Monographien über das Wappen der Stadt Olten, über die solothurnischen Glasgemälde, über die Bürgerbecher, über Persönlichkeiten, über historische

Gebäude und Einrichtungen – weckten das Interesse an den wertvollen Gegenständen, die oft aus Unachtsamkeit oder aus Unkenntnis verloren gingen und auch heute noch verloren gehen.

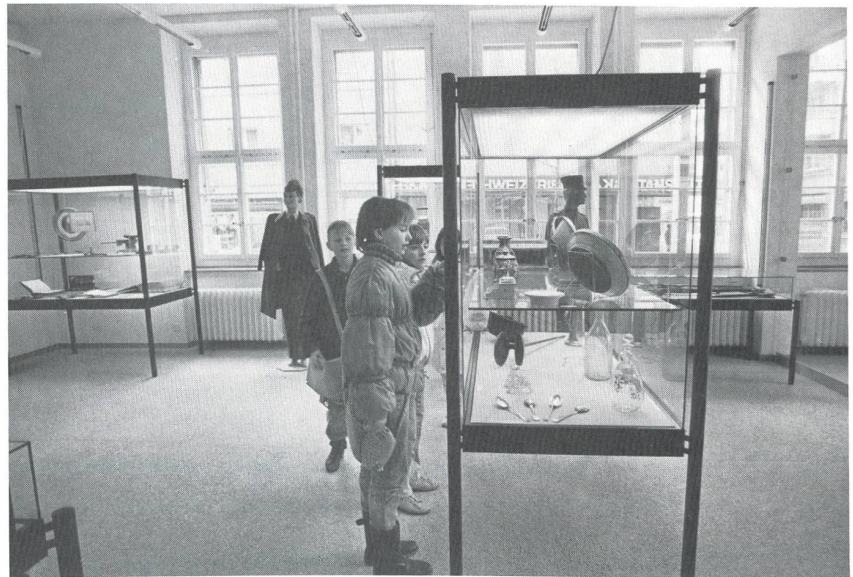
Ein initiativer Konservator

Zur weiteren Bearbeitung des Sammlungsgutes wurde 1903 Bezirkslehrer Adrian Straumann verpflichtet. Nach seinem Tode im Jahre 1905 übernahm Dr. Eduard Häfliger das Amt eines Konservators, das er bis 1946 mit Einsatz, Weitblick und fachlich souveräner Art ausübte. Ihm ist es zu verdanken, dass die Sammlungen, die zu Beginn grösstenteils nur mit

Schenkungen gemehrt wurden, mit zusätzlichen Ankäufen beachtlichen wissenschaftlichen Wert erhielten. Anfänglich umfassten die ausgestellten Bestände drei verschiedene Abteilungen. Neben dem «kleinen Zeughaus mit Waffen und Uniformen» waren vor allem Gegenstände aus den Bereichen der Volkskunde und des täglichen Lebens vorhanden. Neben Uhren, alten Hausgeräten, verschiedenen Schmiedearbeiten, einer grossen Gaslampe aus dem alten Olten weckten besonders die von Niklaus Riggenbach geschenkten keramischen Vasen aus Kabylien das Interesse. Zum Besuche lockten auch die vielen ethnographischen Gegenstände aus Indien, China und Amerika. Die reichhaltigste Sammlung, die zu «berechtigtem Erstaunen erregte», war die Waffensammlung. «Auf Gestellen stehen mächtige Tschakos aus der alten Zeit, auf Kissen ausgebreitet brüsten sich goldene und silberne Epauletten und Abzeichen, und in den Ecken türmen sich Granaten, Vollkugeln oder auch Steingeschosse, die unter der alten Ringmauer gefunden worden waren und offenbar aus dem 14. Jahrhundert stammen.»

Die Verdienste von Theodor Schweizer

Nur spärlich vorhanden waren prähistorische und frühgeschichtliche Funde. Das änderte sich aber bald einmal, als zu der vom ehemaligen Stadtmann Johann Benedikt Schmid geschenkten, reich verzierten Schüssel aus Terra sigillata, die bei Bauarbeiten an der Baslerstrasse gefunden wurde, und zu den wenigen vorhandenen Feuersteinen, Pfeilspitzen und römischen und alemannischen Fundgegenständen, die Funde aus den Grabungen auf der Wilburg in Dulliken, beim Neubau der Usego und bei der Anlage des Friedhofes Lostorf dazukamen. Mit der baulichen Ausdehnung der Stadt Olten stiess man immer



häufiger auf frühgeschichtliche Funde.

Durch Theodor Schweizer, einen Autodidakten, dem in der Erforschung der urgeschichtlichen Fundplätze in der Region Olten bleibende Verdienste zukommen, kamen weitere Zeugnisse aus der Urgeschichte in das Historische Museum und gaben der Sammlung schon früh schweizerische Bedeutung.

Zu Hunderten kam das Publikum

Der starke Zuwachs nicht nur der prähistorischen Abteilung, sondern auch in den andern Einzelsammlungen verunmöglichte bald eine geordnete Präsentation. So kam denn das Projekt der Überbauung des Hübeli-areals sehr gelegen und brachte die Möglichkeit, die Gegenstände publikumsgerechter darzustellen.

Die Umzugs- und Einrichtungsarbeiten wurden in kurzer Zeit erledigt, und am 31. Oktober 1931 «erfolgte die Besichtigung des Gebäudes und der Sammlungen durch den Einwohner- und Bürgerrat und die Übergabe des Neubaus an die Gemeinde durch Stadtmann Dr. Hugo Dietschi. (...) Zu Allerheiligen wurden die

Sammlungen zum ersten Mal dem Publikum geöffnet, das sich zu Hunderten durch die Räume drängte.» (Verwaltungsbericht 1931)

Da nun Platz und Raum vorhanden waren, konnten verschiedene Abteilungen vervollständigt und andere Sammlungsgebiete angefangen werden. Neu hinzu kamen nun bedeutende Möbelstücke, wie das Toggenburger-Buffer, ein mit Intarsien reich verziertes barockes Prunkstück aus dem Jahre 1674, die Oltner Bürgerbecher, die ein Antiquar aus Paris in einer Zeit anbot, als niemand, auch nicht das Landesmuseum, das Geld zum Ankauf bereitstellen konnte.

Durch den Ankauf von mehr als hundert Trachtenschmuckstücken kam das Museum zu der schweizerisch wohl wertvollsten Delisammlung. Gut ausgebaut wurde die Zinnsammlung, wobei vor allem die solothurnischen Erzeugnisse zahlreich vorhanden sind. Noch breiter angelegt wurden die Produkte aus den keramischen Manufakturen der Schweiz.

Die Neugestaltung der Ausstellungsräume

Als dann 1967 die schweizerisch reichste Sammlung im Bereiche des



Der eingebaute Lift ermöglicht es auch Gebbehinderten, das ganze Museum zu besuchen.

Themas «Feuer und Licht» angekauft werden konnte und 1972 sich die Gelegenheit bot, die archäologische Sammlung des Kantons Solothurn in Olten zu lagern und zu präsentieren, wurde es unumgänglich, die Depot- und Ausstellungsräume erneut zu erweitern und neu zu gestalten. Unter Bezugnahme auf die eingangs erwähnte Konzeption über den Ausbau der städtischen Museen wurde 1972 ein Ausbauprojekt vorgelegt und vom Gemeinderat genehmigt.

War vorerst die Auslastung des Baugewerbes ein Hemmschuh für den Beginn der Ausbauarbeiten, so gab schliesslich die Abflachung der Hoch-



konjunktur und der teilweise Mangel an Arbeit den Antrieb zu den Erweiterungs- und Änderungsbauten. 1976 konnte mit den Arbeiten begonnen werden. Zu den bisherigen zwei Ausstellungs-Etagen wurden im dritten Stockwerk eine Wohnung und im ersten Stockwerk drei Schulzimmer, die durch den Bau der Kantonschule im Hardwald überflüssig geworden waren, mit den Räumlichkeiten des Museums vereinigt. Die Ausstellung im Keller wurde aufgelöst und der Raum zu einem übersichtlichen Depot ausgebaut. Das von Architekt Walter Belart ausgearbeitete Projekt bot nun die Möglichkeit, die bedeutenden Sammlungsbereiche übersichtlich und zeitgemäss darzustellen zu können.

Einbau eines Liftes

Schon im ersten Ausbauprojekt inbegriffen war der Ausbau des Treppenhauses, doch musste mit der Ausführung aus verschiedenen Gründen zugewartet werden. Noch in der Amtszeit von Stadtmann Derendinger wurde 1983 das Projekt für den Einbau eines Liftes und die Erneuerung des Treppenhauses durch den Gemeinderat bewilligt. Nach anfängli-

chen Schwierigkeiten gelang es dem neuen Stadtmann Philipp Schumacher mit viel Geschick und Einfühlungsvermögen, für das Vorhaben einen geeigneten Ausweg zu finden. Der mit der Ausführung beauftragte Architekt Willi Fust legte ein Projekt vor, das alle Wünsche mit den technischen und finanziellen Vorgaben in Einklang bringen konnte. So hat heute das Museum eine Eingangspartie erhalten, in der geeignete Sonderausstellungen gut plazierte werden können. Die neuangelegte Treppe fügt sich schlicht in das Gebäude ein, und der Lift ist nicht nur ein ästhetisch schön gebautes mechanisches Werk, sondern er ermöglicht vielen älteren und vor allem gehbehinderten Menschen die Sammlungen auf allen drei Stockwerken mühelos zu besuchen.

Mit dem Umbau des Treppenhauses ist der Ausbau der städtischen Museen, wie er vom Gemeinderat genehmigt wurde, abgeschlossen. Dank einer weitsichtig planenden Behörde ist es immer wieder möglich, die notwendigen Geldmittel für die kulturellen Einrichtungen freizubekommen und das Natur- und Kunstmuseum, wie das Historische Museum, das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek zu überregionalen beachtenswerten Kulturzentren auszubauen.